RoadCross SCHWEIZ
Für Sie da. Mit Sicherheit.

report

Ausgabe 2018

EDITORIAL

Von Schuld und Unschuld auf unseren Strassen

Liebe Leserinnen und Leser

Was ist eigentlich Schuld? Ist es das Verletzen von Normen unseres Zusammenlebens? Ist es das Verstossen gegen unser eigenes Wertesystem? Oder entsteht Schuld erst vor Gericht? Die Frage nach der Schuld begleitet uns bei RoadCross Schweiz jeden Tag. Der Strassenverkehr, wo einander unbekannte Menschen in einer fragilen Balance nebeneinander und miteinander agieren und jede falsche Entscheidung das Gleichgewicht stört, bietet Nährboden, der Schuld ein Gesicht zu verleihen. Die einen suchen nach Schuldigen, anderen wird Schuld angelastet, wieder andere versuchen, mit ihrer oder der Schuld eines Angehörigen umzugehen.

Umgang mit Schuld ist schwierig

Dabei zeigt sich: Schuld ist mehr als das Urteil einer juristischen Instanz, sie ist eine persönliche Herausforderung. Sie zwingt einen, Verantwortung für Geschehenes zu übernehmen und sich mit dem Unfall und den Betroffenen auseinanderzusetzen. Doch Schuld bewirkt leider noch mehr. Viele Unfallverursacher können mit ihren Schuldgefühlen nicht umgehen. Wie sich das äussert und warum wir für diese Menschen ein offenes Ohr haben, lesen Sie auf Seite 3.

Noch nicht von Schuld belastet sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die wir an Schulen in der Deutschschweiz und der Romandie besuchen. Mehr als 18'000 haben wir im letzten Jahr mit unseren Präventionsanlässen erreicht. Damit sie als frische oder zukünftige Motorfahrzeuglenker schuldfrei bleiben, sprechen wir mit ihnen offen über die Folgen falscher Entscheidungen. Mehr als Zahlen, Fakten und Appelle wirken dabei die Erzählungen derer, die persönlich von einem Unfall betroffen sind oder einen Unfall verursacht haben. Warum das so ist und wie wir unser junges Publikum in Zukunft sonst noch erreichen wollen, lesen Sie auf Seite 4.

Positive Entwicklung in Gefahr

Wie die Zukunft der Junglenker aussieht, das wird derzeit in Bern diskutiert. Geht es nach dem Bundesrat, sollen die Führerausweisvorschriften umfassend revidiert werden. Neu dürften bereits 17-Jährige mit dem Lernfahrausweis ans Steuer, ausserdem soll dieser unbefristet gültig sein. Ideen, gegen die wir uns klar positionieren. Zu gross ist die Gefahr, dass durch die vorgeschlagenen Massnahmen die Zahl der Unfälle mit Junglenkern wieder ansteigt. Mehr zu diesem Thema finden Sie auf Seite 2.

Wir sind stolz darauf, mit unserer Arbeit auch in diesem Jahr einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Verkehrssicherheit zu leisten und Menschen nach einem Verkehrsunfall mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Dass wir uns in dieser Form engagieren können, verdanken wir Ihrer Hilfe. Dafür möchte ich Ihnen unser aller Dank aussprechen.

Herzlich, Ihre

Valesca Maria Zaugg

Valesca Maria Zaugg
Geschäftsführerin RoadCross Schweiz

FOTO: FOTOLIA/MICHAELHEIM

POLITIK

Ein gefährliches Experiment

Fahrwillige Jugendliche sollen bald schon mit 17 Jahren als Lernfahrer ans Steuer. Zumindest, wenn es nach dem Bundesrat geht. Doch die Argumente gegen das Vorhaben wiegen schwer.

Mit dem Ziel, die Verkehrssicherheit von Junglenkern zu erhöhen, hat der Bundesrat im Frühling 2017 unter dem Namen Opera-3 die Revision der Führerausweisvorschriften in die Vernehmlassung geschickt. Die Revision umfasst diverse positive Punkte, beinhaltet aber auch einige höchst kontroverse Neuerungen (siehe Box). Allen voran das neue Mindestalter zur Erlangung des Lernfahrausweises, welches von 18 auf 17 Jahre gesenkt werden soll. Der Schritt, so die Argumentation des Bundesrates, erlaube Fahraspiranten, vor der Prüfung mehr Praxis zu erlangen und sorge somit dafür, dass Neulenker künftig über grössere Kompetenzen verfügten.
Gegenwind kommt unter anderem von den Schweizer Fahrlehrern, die sich sowohl in den kantonalen Verbänden wie auch im Schweizerischen Fahrlehrerverband gegen ein neues Mindestalter stellen. Auch RoadCross Schweiz kann dem Vorschlag des Bundesrates nicht viel abgewinnen. Folgende drei Gründe sprechen gegen die neue Regelung:

1. Das Unfallrisiko steigt
Das erhöhte Unfallrisiko bei jungen Erwachsenen ist nur zum Teil fehlender Routine geschuldet. Es hängt auch mit einer erhöhten Risikobereitschaft zusammen, die entwicklungsbedingt ist. Je grösser der Anteil der jungen Fahrzeuglenkenden, umso schlechter fällt die Unfallbilanz aus. Selbst Befürworter der Änderung sagen aus, es sei unklar, ob unter dem Strich ein positiver Effekt zu erwarten sei. Mit anderen Worten: Fahren ab 17 ist ein Experiment mit ungewissem Ausgang.

2. Das Ausbildungsniveau ist in Gefahr
Es besteht die Gefahr, dass 17-jährige Lernfahrende in ihrer Fahrausbildung mehr noch als 18-jährige auf Begleitpersonen setzen. Dies, weil sie aufgrund ihres Alters tendenziell über weniger finanzielle Mittel verfügen und sie sich die teuren Fahrstunden nicht leisten können. Somit ist zu befürchten, dass der Anteil der professionellen Fahrausbildung bei 17-Jährigen kleiner ausfällt, was sich negativ auf das Gesamtniveau der Ausbildung auswirkten würde.

3. Besondere Auflagen fehlen
Auch im grenznahen Ausland dürfen Jugendliche schon vor Erreichen der Volljährigkeit ans Steuer. Jedoch nur unter besonderen Auflagen. Beispiele sind das Absolvieren von Dutzenden Theorie- und Praxis-Einheiten und 3000 Kilometern Fahrleistung (Österreich), in den Ausweis eingetragene Begleitpersonen (Deutschland) oder 21 Fahrstunden (Frankreich). Die Revision verzichtet fast gänzlich auf solche Auflagen.

Dabei ist die Revision der Führerausweisverordnung seit langem geplant. Schon seit sechs Jahren ist dem Bundesrat offiziell bekannt, dass das heutige Zweiphasensystem mangelhaft ist und verbessert werden muss. Die Revision ist also überfällig. Dass nun ein Vorschlag zur Debatte steht, der mit der Senkung des Mindestalters für Fahrschüler, der Verkürzung der WAB-Kurse auf einen Tag oder der unbeschränkten Gültigkeit von Lernfahrausweisen gleich mehrere negative Punkte beinhaltet, ist bedauerlich. Leidtragende sind die Neulenkenden, die sich in aller Regel ernsthaft bemühen, sichere Verkehrsteilnehmer zu werden. Sie haben Besseres verdient.

Die kontroversesten Vorschläge von Opera-3

- Lernfahrausweis und Fahren mit Begleitperson ab 17 Jahren
- WAB-Kurs an einem statt zwei Tagen
- Unbefristete Gültigkeit des Lernfahrausweises
- Neuregelung des Ablaufs der Ausbildung

Wenn Schuld krank macht

Schuldgefühle lasten schwer. Menschen, die einen Verkehrsunfall mit Verletzten oder Todesopfern verursacht haben, leiden oft für lange Zeit darunter. Hilfe holen sich dennoch die wenigsten.

Es ist ein warmer Frühlingsabend. Nur 200 Meter fehlen Sabine F. bis zu ihrer Wohnung. Die 34-Jährige fährt die Strecke durch die von hohen Hecken gesäumte Quartierstrasse jeden Tag. Morgens ins Büro, abends nach Hause. Wie sie zu jenem Zeitpunkt die Strasse entlangfuhr, daran erinnert sich Sabine F. nicht. Nur daran, dass da in ihrem rechten Blickfeld plötzlich ein Velo war. Dass sie erschrak, mit aller Kraft in die Bremsen stieg. Und an den Aufprall.

Ihr Wagen erfasst das Velo komplett, der Fahrer wird von seinem Rad geschleudert. Schwer verletzt bleibt er am Boden liegen. Sabine F. weiss sofort, dass sie Schuld hat. Unbeabsichtigt hat sie dem Velofahrer den Vortritt genommen. Warum hat sie sich der Kreuzung nicht vorsichtiger genähert? Warum war sie nicht bremsbereit? Sie sollte sich diese Fragen noch lange stellen.

Endstation Traumafolgestörung

In einem Fall wie dem von Sabine F. richtet unsere Gesellschaft schnell. Die Frage nach der Schuld führt automatisch zur Definition von Opfer und Täter. Doch mit Blick auf die psychischen Unfallfolgen verliert diese Trennlinie an Schärfe. «Viele Menschen, die einen Unfall verursacht haben, benötigen selbst Hilfe», sagt Eva Clavadetscher, Abteilungsleiterin der Beratung von RoadCross Schweiz. Denn: Solche Unfälle können bei den Verursachern zu einer Traumafolgestörung führen. Ängste, Konzentrationsschwierigkeiten und Schlafstörungen sind häufige Anzeichen.

Hier setzt RoadCross Schweiz an. «Wir wollen allen Personen helfen, die von einem Unfall betroffen sind», sagt Clavadetscher. «In solchen Fällen können das auch Verursacher sein.» Dabei gehe es nicht darum, «aus Tätern Opfer zu machen», wie Geschäftsführerin Valesca Zaugg betont. «Es gibt viele Unfälle, die nicht passieren sollten, aber dennoch passieren können. Unfälle wegen eines einzelnen Fahrfehlers, wie er jedem von uns schon passiert ist.»

Auch Sabine F. hat an diesem Abend einen Fehler gemacht. Einen Fehler, der eigentlich nicht passieren darf, von dem aber kaum jemand behaupten kann, ihn noch nie begangen zu haben. Dafür bezahlt hat ein unschuldiger Familienvater auf dem Velo. Glücklicherweise wird er nach einer längeren Heilungsphase keine bleibenden Schäden davontragen. Bezahlen muss auch Sabine F. Das Strafverfahren gegen sie wird irgendwann abgeschlossen sein. Die Schuldgefühle werden sie aber noch lange begleiten.

FOTO: FOTOLIA/PAOLESE

Eva Clavadetscher, Abteilungsleiterin Beratung von RoadCross Schweiz

«Ein Unfall ist für alle ein einschneidendes Erlebnis»

Melden sich Unfallverursacher oft bei der Beratung?
Eva Clavadetscher: Wir spüren eine gewisse Zurückhaltung. Unfallverursacher glauben meist, selbst mit ihren Problemen fertig werden zu müssen. Stattdessen meldet sich beispielsweise eine Ehefrau, die Angst hat, ihr Partner könne an seinen Schuldgefühlen zerbrechen.

Kann ein Unfall beim Verursacher so viel bewirken?
Verursacher bekunden oft grosse Mühe, mit ihrer Schuld umzugehen. Man darf nicht vergessen, dass ein Unfall für alle Beteiligten ein einschneidendes Erlebnis ist. Deshalb wollen wir allen Personen zur Seite stehen, die durch ein solches Erlebnis aus der Bahn geworfen wurden.

Gibt es Ausnahmen?
In manchen Fällen prüfen wir, ob wir eine neutrale Beratung überhaupt gewährleisten können. Die Vermittlung eines Rechtsbeistands für Raser wird es beispielsweise nie geben.

Wie kann eine solche Hilfe aussehen?
Es kann darum gehen, Verursacher dabei zu unterstützen, sich mit ihren Schuldgefühlen auseinanderzusetzen. Oder wir motivieren sie, mit den Opfern in Kontakt zu treten. Häufig äussern diese nämlich den Wunsch, dass sich die verursachende Person bei ihnen meldet. So können wir beide Seiten unterstützen, einen guten Umgang mit dem Unfall zu finden.

FOTO: ROADCROSS SCHWEIZ

PRÄVENTION

Wenn keine Zahl der Welt die Realität erklären kann

Um bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Umdenken zu bewirken, braucht es manchmal mehr als nur Fakten. Deshalb lässt RoadCross Schweiz sie an den Geschichten von Unfallbetroffenen teilhaben.

Milis Stimme ist ruhig, ein trauriges Lächeln liegt auf ihren Lippen. Sie überlegt lange, wählt ihre Worte mit Bedacht. Fast so, als wehre sich etwas in ihr gegen die aufkommenden Erinnerungen. «Manchmal habe ich mit ihr gesprochen, sie dabei ganz fest gehalten und ihr gesagt, dass sie durchhalten solle», sagt sie. «Ich habe daran geglaubt, dass sie uns hören kann.» Als die Glarnerin erzählt, wie sie im Spital um das Leben ihrer Tochter bangen musste, ist es im Saal mucksmäuschenstill. 41 Augenpaare blicken gebannt auf die Leinwand. Die Geschichte, der 15-jährigen Kathrin, die bei einem Mofa-Unfall schwer verletzt wurde, bewegt die gleichaltrigen Jungen und Mädchen sichtlich. Wir befinden uns in einer Präventionsveranstaltung von RoadCross Schweiz. Die meisten Schülerinnen und Schüler haben durch den Film über Kathrins Geschichte zum ersten Mal erfahren, was es wirklich heisst, einen schweren Verkehrsunfall zu haben.

> *“Der Weg in den Kopf der Menschen führt über Emotionen.”*

Ein Blick hinter die Unfallmeldung

Über Verkehrsunfälle liesse sich viel berichten. Dass jährlich gegen 4000 Personen schwer oder tödlich verletzt werden. Dass Junglenker ein fast doppelt so hohes Unfallrisiko haben. Man könnte von Bremswegen sprechen, von Reaktionsfähigkeit, von Abbaugeschwindigkeit von Alkohol im Blut. Doch in diesem Moment, wenn eine Mutter von ihren bangsten Stunden berichtet, sind alle Zahlen und Statistiken ganz weit weg. Das weiss auch Armin Heller, der seit fünf Jahren vor Schulklassen über die Tragweite falscher Entscheidungen im Verkehr spricht. «Zahlen und Statistiken haben etwas sehr Abstraktes», sagt er. «Wir wollen deshalb das Thema Unfälle möglichst nah an unser Publikum bringen.»

Dabei kann man nicht behaupten, dass junge Menschen sonst nie mit dem Thema konfrontiert werden. Unfallmeldungen in den Medien und Sirenen auf den Strassen gehören fast schon zum Alltag. Braucht es da solche Fallbeispiele überhaupt noch? «Unfallmeldungen lassen sich gut ausblenden», sagt Heller. «In der Regel passieren die Unfälle auch nicht im eigenen Umfeld, so dass Jugendliche gar nicht daran denken, dass sie auch betroffen sein könnten.» Mit einer berührenden Geschichte ist das anders. Sie zieht die Jugendlichen in die Welt eines Unfallopfers hinein und zeigt ihnen, was hinter den Meldungen steckt.

Neue Strategie: Humor statt Tragik

«Entscheidend ist die Tonalität», weiss Patrizia Koller, Abteilungsleiterin Prävention bei RoadCross Schweiz. «Wer nur darauf aus ist, zu schockieren, läuft Gefahr, dass die Zuschauer den Inhalt ablehnen oder herunterspielen. Eine solche Abwehrreaktion ist ganz natürlich, deshalb müssen wir behutsam vorgehen.» Das gilt auch für den Film über einen Raser aus dem Kanton Zürich, der vor der Kamera von seinem Selbstunfall und den Folgen erzählt. «Ich wäre vielleicht zwei Minuten früher zu Hause gewesen», lässt dieser seine Zuhörer wissen. «Jetzt habe ich Schulden und einen kaputten Körper. Ich habe an diesem Tag mein Leben weggeworfen.»

Derzeit arbeitet Koller an einem neuen Projekt, bei dem die Jugendlichen nach der Veranstaltung Präventionsbotschaften in Kurzfilmen direkt auf ihr Smartphone erhalten. Anders als bisher wird die Tonalität eher von Humor als von Tragik geprägt sein. «Die Filme erreichen die Jugendlichen ausserhalb des Schulzimmers, dadurch ist es noch wichtiger, eine gemeinsame Sprache zu sprechen», sagt sie. Worum es in den Filmen geht, dazu will sich Patrizia Koller noch nicht äussern. Doch die Strategie ist klar: «Der Weg in den Kopf der Menschen führt über Emotionen», sagt sie. «Ich denke, das ist uns auch diesmal gut gelungen.»

RoadCross SCHWEIZ

Für Sie da. Mit Sicherheit.

IMPRESSUM

RoadCross Schweiz, Zweierstrasse 22, 8004 Zürich

Bleiben Sie mit uns in Kontakt und erfahren Sie mehr über uns:
Tel.: 044 737 48 29 I info@roadcross.ch I www.roadcross.ch

© 2018, RoadCross Schweiz